

GÖTTINGER JAHRBUCH

2019



Band 67 | 2019

Das Göttinger Jahrbuch wurde 1952 wiederbegründet von folgenden Vereinen:
Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung e.V.
Genealogisch-Heraldische Gesellschaft mit dem Sitz in Göttingen
Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Göttingen
Göttinger Vereinigung naturforschender Freunde

Unter Förderung der Stadt Göttingen
Herausgegeben vom Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung e.V.

Abbildungen auf dem Umschlag:

Oben: Johann Christian Eberlein, Die Gleichen, Aquarell von 1804;
Skulptur „Der große Carborator“ von Henry Hinsch;
Flugblatt aus dem Jahr 1968

Unten von links nach rechts:

Stempel des „Soldaten- und Volksrates“ Göttingen;
Hochmittelalterliche Scheibenfibeln, gefunden in Bovenden;
Henry Hinsch, Porträt Liesel Sonnemann; August Rabenholdt,
Klempner; das Ehepaar Olav und Erika Brennhovd;
Oberbürgermeister Georg Friedrich Calsow

(Nachweise auf den Seiten 52, 59, 76, 110, 137, 149, 162, 169, 232)

Redaktion: Dr. Sigrid Dahmen, Dr. Frauke Geyken

Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.

Redaktionsausschuss:

Prof. Dr. Peter Aufgebauer, Dr. Günther Beer, Dr. Ernst Böhme,
Dr. Arne Butt, Dr. Sigrid Dahmen, Dr. Frauke Geyken,
Maria Teresa Herbrand, Dr. Niels Petersen, Jenny C. Standke M.A.

Redaktionsschluss Jahrgang 2020: 1. Juni 2020

Zuschriften sind zu richten an die
Geschäftsstelle des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung e.V.,
c/o Städtisches Museum Göttingen
Jüdenstraße 39 • 37073 Göttingen

© 2019 by Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung e.V.
Herstellung: Verlag Die Werkstatt, Göttingen

ISSN 0072-4882

Inhalt

Archivalische Kleinodien. Fortsetzung: extra muros SIGRID DAHMEN	5
Conrad Wilhelm Hase und die Restaurierung der Göttinger St. Johanniskirche MAIKE KAMP	23
Der Soldaten- und Volksrat wird zum Arbeiter- und Soldatenrat. Die Entwicklung einer revolutionären Institution in Göttingen RAINER DRIEVER	51
Der Riss – Golo Mann und sein Freundeskreis 1933 in Göttingen LUKAS WEICHERT	81
... Ich bin es meinen toten Freunden des Widerstands schuldig. Der Norweger Olav Brennhovd als Gründer des Fridtjof-Nansen-Hauses HELGA-MARIA KÜHN	99
NS-Provenienzforschung am Städtischen Museum Göttingen SASKIA JOHANN	131
Henry Hirsch (1909–1979). Porträt einer Göttinger Künstlerpersönlichkeit der Nachkriegszeit THOMAS APPEL	143
Denn es wird Zeit, dass endlich wieder Verständnis und Verständigung einkehren in diesem Land. ULRIKE WOLLENHAUPT-SCHMIDT	167
Göttinger Hausbesetzungen um 1980. Der Kampf um Wohnraum und der Streit um legitime Militanz MELINA CARA ECKHARDT	193
Aus Göttinger Archiven	
Selten genutzt, aber nicht zu unterschätzen: Die Walkenrieder Zehntregister im Stadtarchiv Göttingen SIGRID DAHMEN	213
Göttinger Laudationes	
Johann Andreas Segner (1704–1777) Laudatio anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel für Johann Andreas von Segner, 26. April 2018, am Haus Mühlenstraße 4 IRÉN RAB	217

INHALT

Julius Robert Oppenheimer (1904–1967) Laudatio anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel für Julius Robert Oppenheimer am 16. April 2018, Am Geismartor 4 REINER MANDLER	221
Hugo Steinhaus (1887–1972) Laudatio anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel für Hugo Steinhaus am 2. Juni 2018 in der Planckstraße 1 RAINER KRESS	223
Fundberichte	
Nachrichten aus der Kreisarchäologie (Altkreis Göttingen) aus dem Jahr 2018 ANDREA BULLA	231
Chronik der Stadt Göttingen 2019	235
Tätigkeitsberichte 2018	
Stadtarchiv Göttingen	247
Städtisches Museum Göttingen	249
Kreisheimatpflege im Landkreis Göttingen	257
Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung e.V.	258
Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Göttingen e.V.	267
Göttinger Vereinigung naturforschender Freunde	269
Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	271

Hugo Steinhaus (1887–1972)

Laudatio anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel für Hugo Steinhaus am 2. Juni 2018
in der Planckstraße 1

Rainer Kress¹

Hugo Steinhaus wurde 1887 in Jasło geboren. Hugos zweiter Name war Dyonizy, ein Name, den er nicht mochte und selten benutzte. Jasło ist eine kleine Stadt in Galizien, genauer gesagt in den Karpaten. Nach der ersten Teilung Polens in den 1770er Jahren war Galizien im 19. Jahrhundert Teil des österreichisch-ungarischen Reiches.

Die Familie Steinhaus hatte jüdische Wurzeln, aber wie ihr Name andeutet, war sie vollständig assimiliert mit starken Verbindungen sowohl zum österreichischen Establishment als auch zur polnischen patriotischen Bewegung. Hugo Steinhaus' Vater, Bogusław Steinhaus, war ein lokaler Industrieller. Er besaß eine Ziegelei und war gleichzeitig als Händler tätig. Hugos Onkel, Ignacy Steinhaus, war Mitglied im Koło Polskie, dem polnischen Zirkel im österreichischen Parlament, und Abgeordneter in der Versammlung des Landtags von Galizien.

Eine meiner Hauptquellen bei der Vorbereitung dieser Laudatio waren die beiden Bände *Erinnerungen und Aufzeichnungen von Steinhaus selbst*.² Lassen Sie mich mit zwei Zitaten daraus beginnen. Der etwa acht Jahre alte Steinhaus sagt: *Ich hatte reichlich Freizeit, da ich privat unterrichtet wurde und nicht zur Schule ging. Man kann übrigens sagen, dass eine solche Ausbildung nur die Hälfte der Zeit einer Standardschulbildung beansprucht.*

Das andere Zitat beleuchtet den frühen Witz und die Schlagfertigkeit von Steinhaus: *Mir wurden manchmal von Erwachsenen, die meine Eltern besuchten, Fragen gestellt wie etwa „Was willst du werden?“, „Wen magst du mehr, Vater oder Mutter?“, „Wie alt bist du?“ – und so weiter. Ich konnte dann immer antworten, ohne weiter nachzudenken. Als ich gefragt wurde, wie ich ohne zu zögern antworten konnte, entgegnete ich sofort: Ich weiß im voraus, was Sie mich wahrscheinlich fragen werden und habe daher eine Antwort vorbereitet.*

Im Alter von neun Jahren endete die Zeit der Freiheit und Hugo wurde in der vierten Klasse der lokalen Grundschule eingeschrieben. Er beendete seine klassische

¹ Herr Professor Rainer Kress hat die Laudatio verfasst, konnte sie aber nicht selbst vortragen, weshalb Herr Professor Stefan Halverscheid, Dekan der mathematischen Fakultät, an seiner statt den Text vorlas.

² 2 Bde, Niesse Verlag, Dresden 2010.

Schulbildung 1905 im Gymnasium in Jasło im Alter von 18 Jahren und bestand seine Matura-Prüfung mit Auszeichnung.

Seine Familie wünschte, dass er Ingenieur würde, aber ihn zog es in die Mathematik. Er begann an der Universität von Lemberg Mathematik bei Professor Józef Pużyna und Philosophie bei Professor Kazimierz Twardowski, einem renommierten polnischen Philosophen, zu studieren. Zu dieser Zeit war Lemberg die fünftgrößte Stadt des österreichisch-ungarischen Reiches. Etwa die Hälfte der 300 000 Einwohner war polnisch, ein Drittel war jüdisch und der Rest waren Ukrainer. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte Lemberg einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Aber schwere Zeiten warteten auf die Stadt: einschließlich des Hin und Hers während des Ersten Weltkriegs wechselte zu Lebzeiten von Steinhaus die politische Herrschaft über die Stadt Lemberg siebenmal. Heute ist Lemberg Teil der Ukraine, nach dem Ersten Weltkrieg wurde es 25 Jahre lang Teil Polens und dann weitere 47 Jahre Teil der Sowjetunion.

Nach einem Jahr an der Universität Lemberg wechselte Steinhaus zur Universität Göttingen und deshalb sind wir heute hier zur Anbringung einer Gedenktafel versammelt. Im Frühjahr 1906 besuchte Stanisław Jolles, Professor für Geometrie am Charlottenburger Polytechnikum in Berlin, eine mit Steinhaus befreundete Familie in Lemberg. Als ihm gesagt wurde, dass Steinhaus Mathematiker werden wollte, rief er sofort aus: *Junger Mann, packen Sie Ihre Koffer und fahren Sie nach Göttingen!* Im Oktober 1906 in Göttingen angekommen, mietete Steinhaus zunächst ein Zimmer mit Verpflegung für 80 Mark im Monat bei Fräulein Thomas in der Weender Straße 86, neben dem Auditorium der Universität.

Zu dieser Zeit hatte die Universität Göttingen etwa 2000 Studenten und von diesen waren etwa 400 Ausländer. Die Stadt Göttingen hatte rund 35 000 Einwohner, das heißt die Einwohnerzahl von Lemberg war etwa 10 mal so groß. Steinhaus war sehr beeindruckt von dem Lesesaal, den Felix Klein im Mathematischen Institut eingerichtet hatte. Er verbrachte dort viele Stunden und in seinen Erinnerungen schrieb er, dass er noch nie zuvor einen so gut gestalteten Lesesaal gesehen hatte. Er besuchte unter anderem Vorlesungen bei Hilbert, Klein, Minkowski, Runge, Landau, Caratheodory und Toeplitz. In Göttingen traf er sich auch mit einigen polnischen Mathematikern wie zum Beispiel Banachiewicz und Sierpinski.

In seinen Aufzeichnungen erinnert er sich in feiner Ironie beispielsweise an pedantische Professoren und an Bier trinkende Burschenschaft-Studenten, die sich sentimental und beschwipst gegenseitig Rosen präsentierten. Nach einem Jahr bei Fräulein Thomas wechselte er in die Pension von Frau Gericke in die Planckstraße 1. Hier fand er mehr Gesellschaft, die er in der Weender Straße vermisst hatte.

1910 verbrachte er das Sommersemester in München, nach seinen Erinnerungen vor allem um die Stadt und ihre Umgebung kennenzulernen und nicht so sehr zum Studieren. Nach seiner Rückkehr nach Göttingen schloss er unter Betreuung von David Hilbert seine Dissertation über Neue Anwendungen des Dirichlet'schen Prinzips ab. Er wurde im Jahr 1911 im Alter von 24 Jahren mit summa cum laude promoviert.

Zu dieser Zeit war Albert Michelson, der Nobelpreisträger für Physik von 1907, zu einem kurzen Besuch an der Universität Göttingen. Michelson war sehr beeindruckt von dem jungen Steinhaus und bot ihm eine Position als sein mathematischer Assistent an der Universität von Chicago an. Aber Steinhaus fühlte, dass er nicht länger im Ausland leben wollte. *Ich musste zurückgehen, weil jemand zurückgehen musste*, erklärte er später.

Folglich kehrte er nach seiner Promotion in seine Heimatstadt Jasło zurück und war für mehrere Jahre Privatgelehrter, also jemand der wissenschaftliche Arbeit leistete ohne offizielle Anstellung und ohne Bezahlung. Später kehrte er 1920 und 1928 noch zweimal zu wissenschaftlichen Besuchen nach Göttingen zurück. Zu dieser Zeit gab es jedoch die Pension von Frau Gericke nicht mehr.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs diente Steinhaus für einige Monate in der Artillerie der Polnischen Legion, die Teil der österreichischen Armee war. Die etwas sarkastische Darstellung seiner militärischen Aktivität in seinen Erinnerungen deutet darauf hin, dass er diese nicht für besonders effizient hielt. Daher war ihm seine Suspendierung vom Militärdienst im Jahr 1916 aufgrund einer Intervention seiner Mutter beim Verteidigungsministerium in Wien sehr willkommen. Danach lebte er von 1916 bis 1917 in Krakau und arbeitete für das österreichische Gouvernementsamt, wo er eine Schreibtischtätigkeit erhielt. Er gab ehrlich zu, dass er an seinen Aufgaben nicht sonderlich interessiert war und daher nur unzulängliche Arbeit leistete.

In dieser traurigen Kriegszeit traten jedoch zwei Ereignisse ein, die sein späteres mathematisches Leben maßgebend beeinflussten: nämlich ein erstes Zusammentreffen mit Stefan Banach und eine Einladung an die Universität Lemberg.

Im Jahr 1916, als Krakau nahe der Kriegsfront lag, machte Steinhaus seine nach eigenen Worten größte mathematische Entdeckung, eine Entdeckung, auf die er Zeit seines Lebens besonders stolz war. Er schrieb in seinen Erinnerungen: *Bei einem Spaziergang in einem Park hörte ich an einem Sommerabend 1916 ein Gespräch oder eher nur einige Wörter; aber diese, das Lebesgue-Integral, waren so unerwartet, dass ich zu der Bank hinging und mich den Sprechern vorstellte. Es waren Stefan Banach und Otto Nikodym, die über Mathematik diskutierten.* Zu dieser Zeit war Banach ein arbeitsloser Autodidakt mit einem sehr bescheidenen wirtschaftlichen Hintergrund. Er verdiente seinen Lebensunterhalt mit Nachhilfeunterricht für Schüler und träumte davon, Assistent an der Technischen Universität Lemberg zu werden. Dieses erste Treffen hat Steinhaus, Banach und Nikodym dazu motiviert, einen lockeren mathematischen Zirkel in Krakau zu organisieren, an dem auch einige andere junge Mathematiker teilnahmen. Nach dem Krieg, als Steinhaus eine Professur an der Universität Lemberg erhalten hatte, stellte er Banach seinen Kollegen vor und sorgte dafür, dass dieser 1920 auch ohne einen ordentlichen Universitätsabschluss promovieren durfte.

Das zweite schicksalhafte Ereignis war ein Treffen mit Professor Józef Puzyna, der einen mathematischen Lehrstuhl an der Universität in Lemberg leitete und den Steinhaus aus seinem ersten Studienjahr in Lemberg kannte. Als dieser von Steinhaus

und seinen mathematischen Leistungen erfuhr, überredete er ihn, sich in Lemberg zu habilitieren. 1917 erhielt Steinhaus die *venia legendi*, das heißt das Recht, an der Universität Lemberg zu unterrichten. Im Sommer 1917 heiratete er Stefania Szmosz. Sowohl die Habilitation als auch die Eheschließung werden in Steinhaus' Erinnerungen in drei aufeinanderfolgenden Sätzen beschrieben: *Im März 1917 ging ich nach Lemberg zur Habilitationsvorlesung, und danach bekam ich meinen Transfer von Krakau nach Lemberg. Im Sommer, am 8. August, habe ich meine Hochzeit in Krakau gefeiert. Wir fuhren dann für ein paar Tage nach Zakopane.*

1920 wurde Steinhaus zum außerordentlichen Professor an der Universität Lemberg ernannt, die inzwischen die Jan-Kazimierz-Universität von Polen in der Stadt Lwów geworden war. Drei Jahre später wurde er im Alter von 36 Jahren zum ordentlichen Professor an derselben Universität befördert. Während dieser Zeit lehrte er unter anderem über die neu entwickelte Theorie der Integration von Lebesgue, einer der ersten Kurse hierzu außerhalb Frankreichs. Die Göttinger Erfahrungen beeinflussten seine Lehrtätigkeit ebenfalls: Er war zum Beispiel der erste (und zwischen den beiden Kriegen der einzige) in Polen, der regelmäßig Vorlesungen über numerische und graphische Methoden hielt, was auf Runges Einfluss zurückzuführen ist. Er folgte auch Klein und bot von Zeit zu Zeit Vorlesungen über elementare Geometrie, von einem fortgeschrittenen Standpunkt ausgehend, an.

Seine frühesten wissenschaftlichen Leistungen, einschließlich seiner Habilitationsschrift aus dem Jahr 1917, befassten sich mit der Theorie der trigonometrischen Reihen und später allgemeiner mit der Theorie orthogonaler Reihen, einem Gebiet, in dem er ein Experte wurde. Dies wird glänzend belegt durch seine gemeinsam mit Stefan Kaczmarz verfasste 300seitige Monographie mit dem Titel *Theorie der Orthogonalreihen*, die 1936 erschien. Steinhaus' Bekanntschaft mit und seine Unterstützung für Banach sollte die Zukunft der Funktionalanalysis als bedeutende mathematische Disziplin maßgeblich beeinflussen. 1918 erschien ihre erste gemeinsame Publikation, die erste Arbeit auf Banachs Veröffentlichungsliste. Ihr 1927 publiziertes Ergebnis über die Konvergenz von Operatorfolgen wurde bekannt als Satz von Banach–Steinhaus. Er ist von grundlegender Bedeutung und wird in allen Monographien und Lehrbüchern über Funktionalanalysis beschrieben.

Während meiner aktiven Zeit an der Universität habe ich viele Male Vorlesungen über Funktionalanalysis gehalten und natürlich war der Satz von Banach–Steinhaus immer darin enthalten. Und die Studentinnen und Studenten wussten, dass ich in den mündlichen Prüfungen häufig nach diesem Satz fragte. 1929 gründete Steinhaus zusammen mit Banach die Zeitschrift *Studia Mathematica*, die hauptsächlich der Funktionalanalysis gewidmet war. Zwischen den beiden Weltkriegen war Lwów die drittgrößte Stadt Polens und Polens Zentrum des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens. Lwów war mittlerweile der aktuelle offizielle polnische Namen von Lemberg. Mit seiner multiethnischen Bevölkerung von Polen, Juden und Ukrainern war sie eine aufregende und lebendige Stadt mit ihrer sprachlichen und kulturellen Vielfalt. Im

Café-Stil dauerte in Lwów die alte österreichische Tradition noch eine Weile fort. Ein Ort, an dem sich Lwóws Gesellschaft traf, war das Teehaus Zalewski, wo es das beste süße Gebäck Polens gab. Auch Steinhaus liebte dieses Teehaus seit seiner Jugend als Student in Lemberg.

In dieser Zeit zwischen den Weltkriegen erblühte die von Steinhaus zusammen mit Banach gegründete berühmte mathematische Schule von Lwów. In den späten 1920er und 1930er Jahren kamen die Mathematiker dieser Schule häufig im schottischen Café zusammen. Dieses war der Ort, an dem sie Forschungsprobleme diskutierten, insbesondere in Funktionalanalysis und Topologie. Neben Steinhaus und Banach gehörten zu diesen Kreis Stanisław Mazur, Władysław Orlicz, Juliusz Schauder, Marek Kac, Stefan Kaczmarz, Stanisław Saks und Stanisław Ulam. Im Prinzip diskutierten diese Mathematiker natürlich auch in den Seminaren der Universität miteinander, aber die interessantesten und lebhaftesten Diskussionen fanden im schottischen Café beim Konsum von Kaffee und alkoholischen Erfrischungen statt. Anfangs besuchten sie das Café Roma, aber da dessen Besitzer ihnen Kredit verweigerte, zogen sie in das schottische Café, das zudem verständnisvoller für die intellektuelle Bedeutung ihrer Sitzungen war. Stanisław Ulam war ein Schüler von Banach und einer der wenigen Studenten, die das Privileg hatten, Mitglied dieser erlesenen Gruppe zu sein. Seinen Worten nach hätte Steinhaus statt des schottischen Cafés für die Versammlungen eigentlich eher das gehobener Zalewski-Teehaus bevorzugt, einige Häuser weiter die Straße hinunter.

Die Tische des Cafés hatten Marmorplatten, so dass sie während ihrer Diskussionen direkt mit Bleistift auf die Tischplatte schreiben konnten. Um die Ergebnisse nicht zu verlieren, und weil sie über das Schreiben auf den Tischplatten irritiert war, stellte Banachs Frau 1935 ein großes Notizbuch zur Verfügung, das zum Schreiben verwendet wurde. Es entstand eine Sammlung von Problemen: von gelösten Problemen, ungelösten Problemen und sogar möglicherweise unlösbaren Problemen. Dieses Notizbuch wurde schließlich als schottisches Buch bekannt. Die Lösung von Problemen aus dem schottischen Buch wurde teilweise mit Preisen belohnt, wobei die schwierigsten und herausforderndsten Probleme mit teuren Preisen verbunden waren, wie etwa einer Flasche feinen Brandys trotz der Weltwirtschaftskrise und am Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Als die Deutschen im Juni 1941 in Lwów einmarschierten, wurde das Buch in einer Kiste vergraben. Auf diese Weise überstand es den Krieg und wurde dann restauriert und kopiert. Der letzte Eintrag wurde von Hugo Steinhaus am 31. Mai 1941 mit der Problemnummer 193 gemacht. Als eine Sammlung von Problemen wurde das schottische Buch legendär und hatte einen enormen Einfluss auf die Mathematik weltweit. Heute beherbergt das Cafégebäude das Szkotcka Restaurant and Bar, benannt nach dem ursprünglichen schottischen Café, sowie ein Luxushotel.

In den 1930er Jahren hörte Steinhaus auf, sich mit Funktionsanalysis zu befassen, und wandte sich mehr Problemen der Wahrscheinlichkeitstheorie zu, insbesondere der Mathematisierung dieser Disziplin. Zwei Arbeiten von Steinhaus waren ein we-

sentlicher Schritt, der schließlich zu Kolmogorows grundlegenden Arbeiten von 1933 unter dem Titel *Grundbegriffe der Wahrscheinlichkeitstheorie* führte. Später wiesen verschiedene Autoren in ihren Arbeiten auf diese Vorläuferrolle von Steinhaus in der Wahrscheinlichkeitstheorie hin. Zum Beispiel sagte Norbert Wiener, dass er bei seiner Entwicklung der Theorie stochastischer Prozesse von Steinhaus' Ideen inspiriert worden sei.

Sein Interesse an Spielen, insbesondere Schach, führte ihn dazu, eine frühe formale Definition einer Strategie vorzuschlagen, die John von Neumanns vollständigere Behandlung einige Jahre später vorwegnahm. Folglich gilt Steinhaus auch als früher Begründer der modernen Spieltheorie. In seinem Versteck während des Zweiten Weltkriegs arbeitete Steinhaus an dem Problem des fairen Kuchenschneidens: Wie teilt man eine heterogene Ressource auf mehrere Interessenten mit unterschiedlichen Präferenzen so auf, dass jeder glaubt, einen proportionalen Anteil zu erhalten. Diese Arbeit hat die moderne Erforschung des fairen Kuchenschneidens eingeleitet. Der Kuchen ist nur eine Metapher. Verfahren zum fairen Kuchenschneiden können verwendet werden, um verschiedene Arten von Ressourcen wie Landgüter, Werbeflächen oder Sendezeit zu teilen.

Steinhaus war immer daran interessiert, mathematische Werkzeuge auf verschiedene praktische Probleme aus der Biologie, der Medizin, der Geographie und auch aus der Technologie anzuwenden, zum Beispiel auf das Problem der Bestimmung der Länge von geographischen Objekten oder auf die spektroskopische Röntgenfotografie oder auf Tariffragen aus der Elektrizitätsversorgung. Seine Vorschläge und Ergebnisse hierzu veröffentlichte er in geographischen, medizinischen und technischen Zeitschriften. Schon in jungen Jahren beschäftigte er sich auch mit der Popularisierung der Mathematik. Er hielt allgemeinverständliche Vorträge über Mathematik und schrieb entsprechende Artikel für verschiedene Zeitschriften, wie etwa 1923 unter dem Titel: *Was ist Mathematik und was nicht?*

Im September 1939, als Deutschland und die Sowjetunion in Polen einmarschierten und es besetzten, kam Lwów in Erfüllung des Molotow-Ribbentrop-Pakts zunächst unter sowjetische Besatzung. Steinhaus überlegte, nach Ungarn zu fliehen, entschied sich aber schließlich, in Lwów zu bleiben. Die Sowjets reorganisierten die Universität, um ihr einen ukrainischen Charakter zu verleihen, aber sie ernannten Stefan Banach zum Dekan für Mathematik. Dies bewog Steinhaus, seine Lehr- und Forschungstätigkeit wiederaufzunehmen. Seinen eigenen Worten nach hat er sich während dieser Zeit einen unüberwindlichen physischen Abscheu gegenüber allen Arten von sowjetischen Verwaltern, Politikern und Militärangehörigen erworben. Nachdem Lwów 1941 von den Deutschen besetzt worden war, lebte Steinhaus wegen seiner jüdischen Herkunft zusammen mit seiner Frau während der deutschen Okkupation im Untergrund, zuerst bei Freunden in Lwów, dann in den kleinen Dörfern Osiczyna und Berdechów. Was ich in Steinhaus' Tagebüchern und Erinnerungen sowie in anderen Quellen zu den unmenschlichen und grausamen deutschen Verbrechen in Lemberg

und Umgebung während der deutschen Okkupation gelesen habe, war ein tief bedrückender Teil meiner Vorbereitung dieser Laudatio.

Der polnische Widerstand lieferte Steinhaus falsche Dokumente eines Försters, der irgendwann unter dem Namen Grzegorz Krochmalny gestorben war. Unter diesem Namen gab er heimliche Tutorien für Schüler und Studenten.

Ohne Zugang zu irgendwelchem wissenschaftlichen Material rekonstruierte Steinhaus aus dem Gedächtnis alle mathematischen Sachverhalte, die er kannte, und zeichnete sie auf. Im Untergrund und abgeschnitten von verlässlichen Nachrichten über den Kriegsverlauf entwickelte Steinhaus ein statistisches Mittel, um die deutschen Verluste an der Front anhand von in der lokalen Presse veröffentlichten sporadischen Todesanzeigen zu schätzen. Die Methode beruhte auf der relativen Häufigkeit, mit der die Todesanzeigen feststellten, dass der Soldat, der gefallen war, der erste Sohn, der zweite Sohn oder der dritte Sohn einer Familie war.

Ende 1944 erhielt er die Nachricht, dass die Kriegsfront über seine Heimatstadt Jasło gezogen war, was zur völligen Zerstörung der Stadt führte. Sein Traum, den Lebensabend im 200 Jahre alten Haus seiner Familie zu verbringen, war zerstört. Nach Lemberg ist Steinhaus nach 1941 zeitlebens nicht mehr zurückgekehrt. Laut seinem Studenten und Biographen Mark Kac sagte Steinhaus, dass der glücklichste Tag seines Lebens die vierundzwanzig Stunden zwischen dem Abzug der Deutschen aus dem besetzten Polen und der Ankunft der Sowjets waren: *Die einen waren gegangen, und die anderen waren noch nicht angekommen.* Im November 1945 schrieb Steinhaus in seinen Erinnerungen und Aufzeichnungen: *Ich erfuhr, dass das polnische Ministerium während des Krieges nach mir gesucht hatte, um mir zu helfen. Aber sie konnten mich nicht finden. Gott sei Dank.*

In den letzten Tagen des Krieges hörte Steinhaus, immer noch im Untergrund, Gerüchte, dass die Universität von Lwów in die deutsche Stadt Breslau verlegt werden sollte. Als Ergebnis des Potsdamer Abkommens wurde aus dem deutschen Breslau die polnische Stadt Wrocław, und aus dem polnischen Lwów wurde Lwiv als Teil der sowjetischen Ukraine. Obwohl er anfänglich Zweifel hatte, machte Steinhaus sich auf den Weg nach Westen, wo er im Alter von 58 Jahren begann, an der Universität von Wrocław zu lehren und zu forschen. Sein Ziel war es, das in Lwów Verlorene durch die Gründung einer mathematischen Schule in Wrocław wieder zu etablieren und zwar dieses Mal in der angewandten Mathematik. Auch die Tradition des schottischen Buches wollte er mit dem neuen schottischen Buch wieder beleben. Mit der Hilfe und Unterstützung von Steinhaus wurde die Universität Wrocław für Mathematik bekannt, ähnlich wie die Universität Lwów es gewesen war.

1952 wurde er Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Polska Akademia Nauk). Nach seinem Tod im Jahr 1972 blieb Steinhaus als eine bekannte und sehr beliebte Persönlichkeit in Wrocław in Erinnerung. Zu seinen Ehren wurde 1990 ein Hugo-Steinhaus-Zentrum gegründet. Ein Café und Restaurant Steinhaus wurde 2012 eröffnet. Auf seiner Grabplatte sind die Worte eingraviert: *Mathematik vermit-*

telt zwischen Geist und Materie. Professor Weron von der Universität Wrocław wird uns anschließend mehr über das Leben und Wirken von Steinhaus in Wrocław berichten.³

In seinem Nachruf, der 1974 im *American Mathematical Monthly* veröffentlicht wurde, schrieb Mark Kac, der Schüler von Steinhaus, von dem wir schon gehört haben: *Er war einer der Architekten der Mathematikschule, die in Polen zwischen den beiden Kriegen auf wundersame Weise blühte, und er war es, der vielleicht mehr als jeder andere dazu beitrug, die polnische Mathematik aus der Asche zu heben, auf die sie durch den Zweiten Weltkrieg reduziert worden war, und sie in eine Position neuer Stärke zu erheben, die sie nun wieder besitzt. Er war ein Mann von großer Kultur und im besten Sinne des Wortes ein Produkt westlicher Zivilisation.*

Steinhaus beherrschte Deutsch und Französisch und seine Englischkenntnisse waren nahezu perfekt. Er liebte Latein und konnte sich keine gebildete Person vorstellen, die es nicht beherrschte. Aus seinen Erinnerungen ist ersichtlich, dass er nicht nur mit Mathematik, sondern auch mit geschriebener und gesprochener Sprache sehr gut umgehen konnte. *Die Mathematiker wissen gut, dass ihr Handwerk und das Handwerk des Dichters auf dem gleichen Geheimnis beruhen*, sagte Steinhaus einst. Sein Witz war in Polen wohl bekannt. Eines der schönsten Beispiele hierfür ist seine Antwort auf ein Schreiben, das er von der Polnischen Akademie der Wissenschaften erhielt. In diesem Brief wurde er dafür kritisiert, dass er sich nicht für seine Abwesenheit von einer Sitzung eines Ausschusses, dessen Mitglied er war, gerechtfertigt habe. Er antwortete unmittelbar dem Präsidenten der Akademie und schrieb: *Solange es Mitglieder der Akademie gibt, die ihre Anwesenheit noch nicht gerechtfertigt haben, muss ich meine Abwesenheit nicht rechtfertigen.*

Neben der Entdeckung von Banach und der Zusammenarbeit mit ihm in der Funktionalanalysis war Steinhaus, Kolmogorow vorwegnehmend, ein Pionier der Wahrscheinlichkeitstheorie, und, von Neumann vorwegnehmend, ein Pionier der Spieltheorie. Weiterhin ist er bekannt für seine Arbeit über trigonometrische und orthogonale Reihen und seine Ergebnisse zum Problem der gerechten Teilung. Er war der Mentor mehrerer herausragender Mathematiker, darunter neben Banach auch Kac, Orlicz und Schauder.

Steinhaus war ein herausragender Mathematiker und sowohl die Universität Göttingen als auch die Stadt Göttingen können es als eine Ehre ansehen, dass er hier einige Jahre verbracht hat. Dieser Aufenthalt in Göttingen wurde heute durch das Anbringen einer Gedenktafel an dem Haus in der Planckstraße 1, in dem er die längste Zeit während seines Studiums in Göttingen lebte, gewürdigt.

3 Die Laudatio von Professor Weron findet sich auf der Webseite des Geschichtsvereins unter der Rubrik Veröffentlichungen_Göttinger Jahrbuch.